

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 8

Artikel: Reisebilder aus dem Walliserlande. Teil 5, Nach Ferpècle und auf die Alp Bricolla
Autor: Thomann, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höchste Stelle vernehmbar geworden und hatte zu dieser scharfen Maßnahme geführt.

Die fünfzig Pfund unnachlässliche, obrigkeitliche Geldbuße, die die Richter ihm diktierten, drückten jedoch den Junker nicht halb so schwer, wie es vierzehn Tage früher die Rutschen-Reparation getan. Am Pfingstsonntag, gleichsam als Morgengruß, übergab ihm die zarte, kleine Breni, nunmehr seine Frau Geliebte, ein artig gesticktes Seidentäschchen, enthaltend die fünfzig Pfund in blanker Goldmünze. Sie hatte auf den Rat ihrer Mutter das Sämmchen von ihrem mitgebrachten Weibergut genommen und meinte, als er's nicht akzeptieren wollte:

„Nimm nur, freilich! Wer anders als ich war denn schuld“

Sie konnte aber nicht enden. Schon hatte der Junker ihr Köpfchen an seine Brust gezogen, wo die so überaus liebevollen Worte ungehört, aber nicht unverstanden, sich in einen langen, glücklichen Seufzer lösten.

Chunnt er ächt?

Nei, hüt mag i nümme schaffe,
Alles chunnt me z'hinderfür,
Jedi frei Minute stah=i
Dusse bi de Gartetür.

Chunnt er ächt?

Nei, wie mueß i wieder plange,
D'Sunne wott scho undergah,
D'Abigglogge fünd a lüüte,
Und myn Schatz ist nanig da.

Chunnt er ächt?

Dusse ghöri Depper pfyffe,
's lauft en Burscht am Huus vorby,
's ist mer grad, i söt-en kenne,
's ist mer grad, als müeßt's en sy.

Chunnt er ächt?

Richtig, 's Gartetürli gyret.
Bis willkumm, bist äntli da!
Gell, jetzt blybst es Wylly bi=mer;
Ha gar mängsmal gfraget gha,

Chunnt er ächt?

Hans Gachnang.

Reisebilder aus dem Walliserlande.

Von M. Thomann.

5. Nach Ferpècle und auf die Alp Bricolla.

Wieder hatte unser gestriges Reiseprogramm einen argen Abstrich erfahren. Ja, „les chemins sont longs ici dans les montagnes.“ Es ging nicht an einem Tag nach Arolla und zurück und hinauf ins andere Zweigtal des Gringertales bis hin nach Ferpècle. Es war zu viel. Wir hatten genug und übergenuß gestern von der Wanderung nach Arolla und todmüde schleppten wir uns die letzte Stunde von Haudères nach Evolena ins Hotel zurück. Und diese letzten, langen „Trotte“ auf schnurgerader Talstraße nach anstrengen-

der Tageswanderung, die Füße brennen und schmerzen, jeder Stein auf dem Wege wird zum Missetäter, und schließlich wandelt man gleich dem wandelnden Schatten, Schritt für Schritt mechanisch, stumm und — dumm und das ersehnte Ziel will und will nicht kommen.

Aber endlich kam's doch und im heimeligen Hotel zur Dent-Blanche, im fröhlichen Geplauder an der wohlbesetzten Tafelrunde und im weichen, warmen Bett und gesunden, tiefen Schlaf erneut sich Körperkraft und Wanderlust, und früher als tags zuvor ging's diesen Morgen wieder die schnurgerade Straße auf Gaudères zu. Am Dorfbrunnen sind sie auch schon geschäftig, unter mächtigem Holzdach sprudelt das kalte Wasser in starkem Strahl in den geräumigen Trog und auf großen Steinplatten reiben und quetschen ihre Wäsche des Dörfchens geschwätzige Weiber.



Das Tal von Ferpècle und die Dent-Blanche.

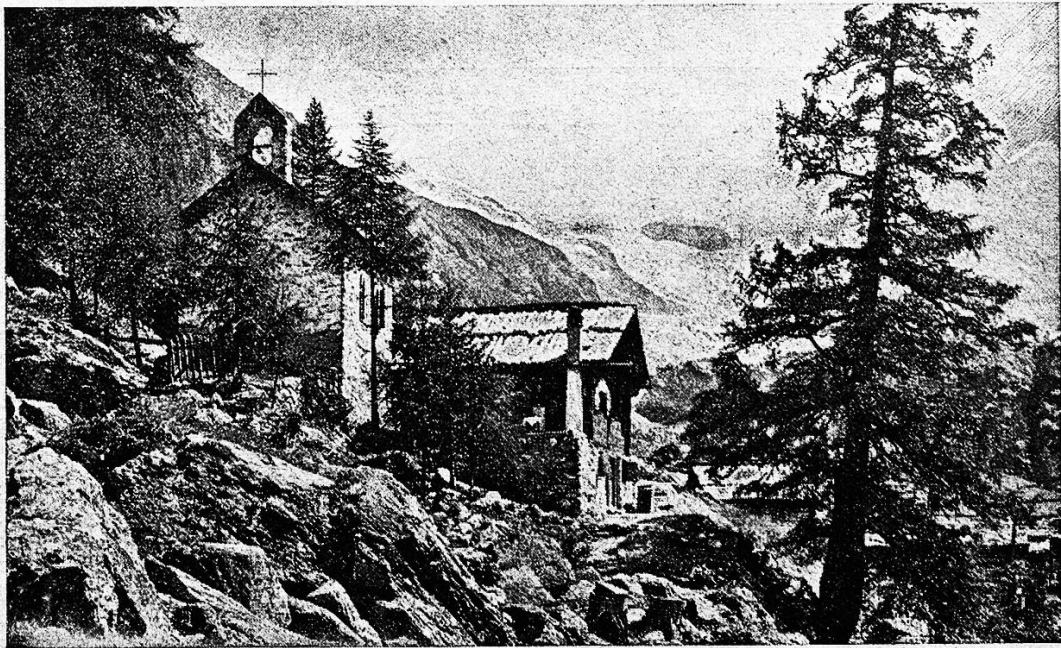
Gestern gingen wir rechts, heute links und bald hoch über dem Ferpècle-Bach an der schattigen Ostseite ins Tal hinein. Vor dem Hotel des Alpes stehen müßig die Führer und hoffen, daß einer zu kühner Wanderung sie dinge, aber die Zeiten sind schlecht, das Völkerringen draußen auf den Schlachtfeldern Europas wirft seine Wellen bis in die abgeschiedenen Walliser Täler und wenige Fremde sind's, die uns auf dem Wege begegnen.

Das Tal von Ferpècle ist bedeutend kürzer als dasjenige von Arolla, dafür aber noch wilder und enger. Nahe treten die tannenbestandenen Hänge zusammen und zwingen das Flußbett ein, aus der Lücke hervor glänzt im blendenden Weiß von der Sonne beschienen die majestätisch aufsteigende Pyramide der Dent-Blanche. Über 4300 Meter reckt sie ihre reine Spitze in des Himmels Blau, der vierthöchste Berg im Walliser Lande, und über den Ferpècle-Grat, einen der schwierigsten zu besteigen. Das schmale, steinichte Saumsträßchen führt im Schatten rasch empor, und je höher wir kommen, um so gewaltiger reckt die Dent-Blanche ihren gewaltigen Leib. Am jenseitigen Ufer senken der Sonne Strahlen sich tief und tiefer zum Bach,

dort treffen wir auch wohl ein Kartoffelfeld en miniature, spärliche Ernte verheißend. Aber sie nutzen den Boden, aus wo immer sie können, und scheuen weder Arbeit noch Schweiß.

Von der Königin dieses Tales senken sich rechts erstaunliche Schnee- und Eismassen zum Ferpèche-Gletscher herab und dieser, einer der schönsten unter den vielen schönen im Walliserlande, erglänzt in selten reiner Gewandung, wenn auch wild zerrissen und zerklüftet. Würzige Luft dringt durch Gaumen und Lunge, hoch steht das saftige Gras auf den üppigen Wiesen und der Blument Teppich erglänzt in tausendfaltiger Farbenpracht. Mitten im tauigen Gras liegen zwei Telephonstangen, von allzuschwerer Schneelast im vergangenen Winter gebrochen. In schattiger Steinmulde weidet das Vieh, und saftige Alpkräuter bieten ihm willkommene Nahrung, mit Steinwürfen sucht der Hirtenknabe die sich verlaufenden Tiere zusammenzuhalten.

So wandern wir leichten Fußes und frohen Herzens durch diesen Naturpark Ferpèche zu, aber noch liegt's durch einen quer durch's Tal sich schiebenden Bergrücken unsern Blicken verborgen. Losend zwingt sich der wildschäumenden Bach in tiefgefressenem Bett durch die enge Talschlucht. Da wird der Ausblick mit einem Male frei, die schier unheimliche Felsenwildnis macht der freundlich-grünen, sanft abfallenden Berghalde Platz, und über sie hin zerstreut liegen die schindelbedeckten, steinbeschwerten wenigen Holzhütchen von Ferpèche. Gleich im Anfang des armseligen Dörfchens steht das kleine Hotel du Col d'Hérens, von der Holzgalerie schauen Kurgäste in den strahlenden Morgen hinein, andere sitzen an langen Tischen auf dem Platz neben dem Häuschen und schlürfen behaglich den wärmenden Kaffee, auch der harte Fels dient als Sitz. Klein und primitiv sind die Räume im niedrigen Häuschen, aber gerade in seiner Einfachheit und Ursprünglichkeit hat das kleine, weltverlorene Örtchen seinen besondern Reiz. Links oben klebt am steilen Abhang eines jener vielen Bergkapellchen, wie wir sie in diesen abgeschiedenen Walliser Tälern so häufig finden, im dunkeln Arven-



Die Kapelle in Ferpèche.

und Lärchenhain halb versteckt, des Pinsels eines Künstlers wert, ein Luginsland seltener Schöne; schweift doch der Blick von der stillen Höhe hinab bis hin zum fernen Rhonetal.

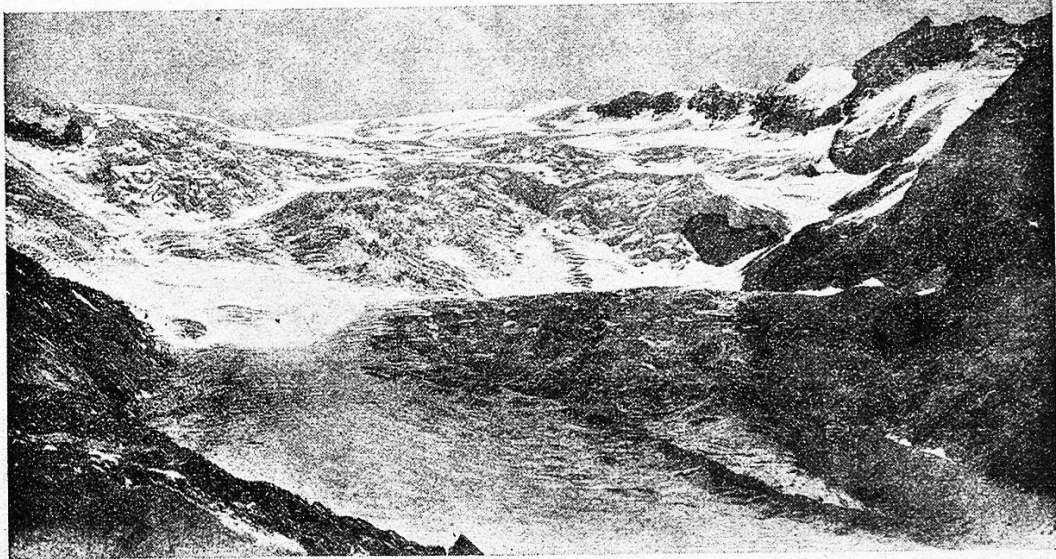
Am Kapellchen vorbei windet der Saumpfad sich erst durch wüstes Geröll, dann immer ansteigend durch Wald und duftende Wiesen. Unter dem rauschenden Dunkel der Tannen, um die Felsblöcke in den Alpweiden her schimmert's rot in tausend und abertausend Blüten und im Nu ist der schönste Alpenrosenstrauß am Stocke festgebunden. Und aus der Tiefe, aus dem Talhintergrund blitzt's in blendendem Weiß und zum immer wachsenden Ferpècle-Gletscher gesellt sich, durch den sagenumwobenen, dunkeln Mont Miné von ihm getrennt, ein zweiter Gletscher-Strom, der von der runden Schneekuppe der Tête-Blanche zu Tale steigt, und ist der Eisströme Bett geeint, so wächst's zu erstaunlicher Breite. Schutt und Geröll bezeichnen sein schmutziges Bett, der Gletscher selbst aber zeigt sich in seltener Reine.



Ferpècle und der Mont Miné.

Weit oben am ausichtsreichen Bergvorsprung links, zu dem wir in endlosen Steilen emporklettern, erscheint, unserer heutigen Wanderung Ziel, groß, hochragend das Gebäude auf Alp Bricolla. Wären wir nur schon dort! Heiß brennt die Sonne auf die nach Süd-Westen geneigte ausgedörrte Berglehne, und die Zunge klebt am Gaumen. Tief unter uns liegt der würzige Bergwald, die Weiden werden spärlicher — und verschwinden, wir wandern über Geröll und tief zerschrundenes Gelände. Aus den Spalten des Steinmüerchens kriecht huschenden Laufes die Eidechse, und der gewundene Leib einer getöteten Wipper liegt auf dem Wege. Endlos geht's hinauf, es will nicht werden, mühsam schleppt sich Schritt für Schritt, die Brust feucht und heiß geht der Atem. Weiter will's nicht gehen. In einer Bergschrunde liegt tiefer Schnee und darunter hervor quillt ein munter sprudelndes Bächlein. Nie hab' ich's sonst getan, aber hier vermochte ich nicht zu widerstehen. Ich trank einen langen, kräftigen Schluck des eiskalten Wassers —

und es hat mir nichts geschadet. Nach einer Viertelstunde ruft einer, der pfeifend und singend, leichten Schrittes die Halde hinabturnt, immer die schönsten Alpenrosen pflückend. Endlich, endlich war sie erreicht die große, steinige, sturm- und wettererprobte Hütte auf Alp Bricolla; 2426 Meter über Meer, die Fensterladen fest verschlossen, an die Lüre zu mehrerem Schutz die starke Bretterwand gelehnt. Kein menschliches Wesen regt sich, das Restaurant blieb diesen Sommer geschlossen, der Fremdenverkehr war gering. Gut, daß wir im Rucksack bei uns trugen, was wir bedurften, wir



Gletscher von Ferpècle.

wären sonst übel dran gewesen. Die ausgebrannte Kehle, der knurrende Magen verlangte nach Labung. Hinter mächtigem Felsgestein gleich oberhalb der Hütte ward aus Schnee und Eis der Tee gebraut, und als auch der Magen das Seinige bekommen, kehrten die frohen, heitern Lebensgeister zurück, und jetzt erst wurden wir recht gewahr, in welch' gottvoll-schöner Gegend wir saßen. Wir sind auf unsern Wanderungen durch die Walliser Täler auf manchen hervorragend-schönen Aussichtspunkt gestoßen, zu den schönsten, besuchenswertesten gehört unstreitig die Alp Bricolla. Ein Hochgebirgspanorama erster Güte zeigt sich dem staunenden Auge, noch weit großartiger und umfassender, als wir's gestern in Arolla gesehen. Grand Cornier und Dent-Blanche, aus dem imposanten Ferpècle-Gletscher aufsteigend die firnbedeckte Wandfluh, über die sie nach der Zermatter Seite hin stoßig-steil hinabklettern. Rechts durch den Mont-Miné vom Ferpècle-Gletscher getrennt der Glacier du Mont-Miné und über ihm die Dents de Bertol, die nadelgleich in die Höhe ragende Aiguille de la Za, und ganz nahe, schier mit Händen zu greifen, nur durch den Gletscherstrom von Ferpècle von uns getrennt die Dents de Weisvivi, zum Teil dieselben Riesen im Kranz der hehren Namen, die wir gestern geschaut, nur daß wir heute hinter ihnen standen. Das Auge weiß nicht, wohin es blicken soll. Und doch sind's vor allem zwei Punkte, die mit unwiderstehlicher Kraft uns immer wieder gefangen nehmen. Nach Süd-Osten die stolze, nach links sich neigende Pyramide der Dent-Blanche und schier senkrecht zu unsern Füßen, aus dem Grün unseres Standortes um so

heller hervorleuchtend, der blendend-weiße Silberstrom des Ferpèche-Gletschers.

Lange lagen wir hingestreckt auf grünem Rasenteppich, ganz nahe am Schnee, im strahlenden, wärmenden Sonnenschein und haben hinauf und hinab geschaut. Welch' riesige Schnee- und Eismassen liegen noch auf der Dent-Blanche. Nach Westen fällt sie zum Ferpèche-Gletscher sanfter ab; man sollte nicht meinen, daß sie gerade von dieser Seite her am schwierigsten zu erklettern sei: Von ihren Wänden donnern Lawinen zu Tal und Sturzbäche rauschen über Felsen. Aber auch aus der Tiefe rauscht's und braust's zu unserer stillen Höhe hinauf. Im Eisleib des Ferpèche-Gletschers ist's lebendig, und das Tosen der Gletscherbäche dringt bis an unser Ohr. Kühl weht der Wind von den schneeigen Kiesen über unsere Höhe und die tausend Blu-



Hotel-Restaurant Bricolla, 2426 m.

men in bunter Farbenpracht wiegen sich hin und her. Lang dehnt sich nach Norden das dunkle Gringertal, das wir gestern und heute durchwandert, und im blauen Dunst verschleiert, glänzen sie bis zu uns, in den hintersten Winkel des Tales hinauf, die alt-bekannten „Bernern“. So schauten wir lange nach rechts, nach links, nach vorn und nach hinten, und ob all' der Pracht beginnt das Herz zu jauchzen und zu jubeln.

Und diese erhabene Stille auf einsamer Bergeshöhe! Hier freilich war's das erste Mal, daß wir auf unsern Wanderungen mit andern Fremden zusammen getroffen. Landsleute aus Basel und Zürich, auch Welschschweizer waren mit dabei. Aber auch sie schienen tief ergriffen von der Schönheit der hier sich offenbarenden Naturherrlichkeit. Gruppenweise lagerte jede Partie an ihrem auserlesenen Plätzchen, dann und wann flog ein Wort gemeinsamen Entzückens hinüber und herüber; aber getrennt, wie man gekommen, stieg man auch wieder zu Tal, wir als die Letzten.